



Abend-

Zeitung.

236.

Dienstag, am 3. October 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. G. Eb. Winkler. (Eb. Helt.)

Pilgers Trost.

Eine ernste Deutung hat das Leben
 Und der Freuden eine kleine Schaar.
 Um das Haupt des Erdenrilaers schweben
 Müß' und Kummer, Sorgen und Gefahr;
 Aber fest den Blick empor gewandt,
 Sagt er nicht: Ihn führt des Vaters Hand!

Seine Zukunft decken Mitternächte
 Und es schweigt ihm, wie das Grab, ihr Mund.
 Ob's ihm Dornen oder Rosen stecht?
 Thut des Schicksals Stimme keinem kund;
 Aber nimmer fürchtet jene Nacht,
 Wer es weiß: des Vaters Auge wacht!

Doch, wie auch des Pilgers Pfad sich wende,
 Welche Höh' sein Fuß erklimmen will —
 Unbemerket naht sich der Wallfahrt Ende
 Und an dunkler Pforte steht er still.
 In die Fremde zog er traurig aus —
 Aber froh tritt er in's Vaterhaus!

Und ihn grüßen in der Heimath Halle,
 Mit dem Gruß, dem hier die Sprache fehlt,
 Die Gefährten seiner Laufbahn alle,
 Die er liebend einst sich auserwählt.
 Ueberwunden ist der Trennung Schmerz
 Und der Sohn sinkt an das Vaterherz!

Hohlfeldt.

Der Maltheser.

(Fortsetzung.)

Wie hat Euch das gefallen, junger Herr, fragte,
 als der Zug vorbei war, der Trabant triumphirend
 den Jüngling.

Was die Kriegerleute mit den Helmen und den
 rothen Mänteln anberrisft, wunderschön, antwortete

dieser; aber die steinalten Leute, die ihnen folgten,
 thaten mir leid, daß man sie kurz vor ihrem Ende
 noch mit so hochwichtigen Dingen belästigt, und
 die Herren in den Sänften gefielen mir am wenig-
 sten, schon der Sänften wegen, die mir gar nicht
 ritterlich vorkommen. Wie möchte ich mich wohl
 in solch einem Dinge tragen lassen!

Da sprach eine wohltonende, tiefe Stimme
 hinter ihm: Es war die rasche, kräftige That, die
 Ihr in den gerüsteten Riegern erblicktet, junger
 Mann, und daran freut sich die Jugend natürli-
 ch am meisten. Das, was dahinter kam, war der reif
 weise Rath, der gar sehr dazu gehört, wenn d
 That gedeihen soll, und den man darum nicht ver-
 achten darf. Die Herren in den Sänften haben
 einst tapfer gefochten für das Heil der Christenheit,
 und sich die Erfahrungen gesammelt, aus deren
 Schatzkästlein sie jetzt ruhend rathen. Drum mag
 ein Jüngling, wie Ihr, der noch gar weiten Weg
 zu machen hat, ihnen nachzueifern suchen und ih-
 nen gern gönnen, die theuer erworbenen Ehren-
 rechte, mit denen der Orden ihre Thaten belohnt hat.

Der Deutsche hatte sich während dieser Rede
 umgewendet, und sah einen großen, hageren Mann
 hinter sich, in einem schwarzen, bekreuzten Mantel,
 stille, ernste Würde in dem bleichen, von Kummers-
 falten durchzogenen, Gesicht.

Euer Wort und Blick, edler Herr, sprach der
 Jüngling mit einer schönen Schamröthe auf den

Wangen: sagt mir so sanft als scharf, daß ich höchlich gefehlt mit meinem vorschneellen Urtheil, ein Unrecht, in das die Jugend nur gar zu leicht verfällt. Doch eben dieser Jugend werdet Ihr, wie ich hoffe, die Ungebühr verzeihen.

Das heiß' ich zierlich und manierlich sprechen! rief der Trabant, der dem Gespräch zugehört hatte, das sich hinter seinem Rücken entsponnen. Warum könnt Ihr nicht immer so hübsch antworten, mein Lieber, junger Fant? Indem drehte er den Kopf, sah den blaffen Mann und schrie, ihn erkennend, Jesus Maria, Seine Hoheit! Aber der Mann, der unterdessen in das Anschauen des roßigen Jünglings versunken war, winkte ihm unwillig zu, schweigen. Das: „Wache heraus!“ erstarb dem Kriegsmann im offenen Munde, und zum Deutschen sprach jener: Ihr wünschet dem Großmeister gemeldet zu werden. Ihr seyd es. Er erwartet Euch in seinem Kabinet. Damit ging er in den Pallast hinein. Gleich entzückt und erschrocken folgte ihm der Deutsche.

Ihr habt ein Schreiben an mich abzugeben, mein Sohn, sprach der Großmeister, als der Deutsche im Kabinet vor ihm stand. Ist es ein Empfehlungsschreiben, so war es kaum nöthig; das beste dieser Art tragt Ihr auf Euerm Antlitz. Werdet ob dieser Versicherung nicht etwa eitel, fuhr er fort, als der Jüngling die Blicke zur Erde senkte. Ich meine nicht den irdischen, vergänglichlichen Körperreiz, ich meine die Reinheit der Seele, die Euer Angesicht mir so klar abspiegelt. Erhaltet sie Euch, dann erdet Ihr nach einem halben Jahrhundert dem innern Auge noch eben so schön erscheinen, als heute. Jetzt gebt Euer Schreiben her. Ihr nennt Euch —?

Paul von Flammig, antwortete dieser, den Brief übergebend.

Paul von Flammig? rief der Großmeister heftig, mit freudigem Schreck. Dann faßte er sich gewaltsam, laß, und Thränen stürzten dem festen Manne aus den Augen, die er mit unendlicher Liebe auf den Jüngling heftete.

Deine Mutter ist also todt, mein Sohn? fragte er ihn, mit erlöschender Stimme.

Meine Base, wollt Ihr sagen, Hoheit, antwortete Flammig: vermuthlich Vaters Schwester, denn sie hieß wie ich, und starb unvermählt. Meine Aeltern habe ich nicht gekannt.

Du armer Verwaister! rief der Großmeister, und riß den Jüngling in seine Umarmung.

Das war ich nicht, bethenerte dieser. Meine edle Base war durch Milde und Ernst mir Vater und Mutter zugleich, und werde ich einst ein Biederermann, so danke ich's ihr allein.

Jetzt sprang der Großmeister, von seinen Gefühlen übermannt, vom Sessel, ging an das Fenster und las dort den Brief noch einmal. Ihre Liebe war edel und stark, wie ihre Seele, rief er dann: drum vermochte sie es, die Palme der Entsayung zu wählen, statt der irdischen Myrthe.

Und auf das Kreuz auf seiner Brust fiel sein Auge. Bist du jetzt versöhnt, strenges Symbol? sprach er, das Schreiben darunter verbergend. So werde mir das Grabzeichen einer theuern Vergangenheit, und durch der Auferstehung heilige Verheißung der Bürge eines seligen Wiedersehens!

Ihr seyd mir hinlänglich empfohlen, mein junger Freund, sagte er, sich mit der vollen Majestät des Großmeisters zu dem Jüngling wendend. Womit kann ich Euch dienen? Was sucht Ihr in Malthea?

Das Kreuz, Hochwürdigster Großmeister, antwortete Flammig demüthig.

Das Kreuz? fragte der Großmeister überrascht. Es war der schönste Traum meiner Kindheit, fuhr der Jüngling fort. Früh entschied sich meine Neigung für den Kriegerstand, aber, wie die Geschichte mich gelehrt, haben der Erde Könige oftmals höchst ungerechte Kriege geführt, und ich fühle es lebendig, daß mein besseres Selbst zu Grunde gehen würde, müßte ich je für eine böse Sache fechten. Das habe ich in Euerm heiligen Orden nicht zu fürchten, der jederzeit nur für das Recht sein Schwert zieht, zum Schutz der Christenheit, gegen deren ewige Feinde, die Ungläubigen.

Der Grund läßt sich hören, sagte der Großmeister, der seine Blicke voll innigen Wohlwillens nicht mehr von dem Jüngling losreißen konnte. Aber habt Ihr denn schon an die Strenge unseres Gelübde gedacht, Herr von Flammig?

Ich habe daran gedacht, erwiederte dieser. Doch frühe lernte ich schon das recht wollen, was ich einmal will, nachdem ich es für gut erkannt. Drum können Eure Gelübde mir nicht bange machen.

Ihr habt wohl einen guten Glauben, junger Mensch, sprach der Großmeister, seine Hand vertraulich auf des Jünglings Schulter legend. Doch manche andere tüchtige Männer schon, die auch zu wollen verstanden, litren mit ihrem Willen Schiffbruch auf dem Lebensmeere, voll Klippen und Sy-

renen. Männer, denen man das jetzt gar nicht mehr ansehen sollte. Eine Frage, wie vom Vater an den Sohn: Habt Ihr noch nie geliebt? —

Ihr meint nämlich wohl die Frauenliebe? antwortete Flamming, ihn mit den großen, klaren Augen ruhig ansehend. Nein!

So wäre es vielleicht Dein Wille, Ewiger! rief der Großmeister, den frommen Blick in die Wolken hebend: daß dieser reinen Seele Opferung die Vergangenheit sühne? Wie Du gebeutst, so werde es vollbracht. Und zu Flamming gewendet, sprach er freundlich: Es wird sich ja wohl finden, ob der Wunsch, der Euch zu uns geführt, auch ein ächter Beruf ist. Bis dahin wollen wir nichts übereilen. Auch ohne Kreuz könnt Ihr dem Herrn dienen und seine Schlachten fechten. Für's Erste mögt Ihr unter meine Edelknaben eintreten. Es ist ein Platz bei ihnen offen, da gestern der Älteste das Ritterkleid empfangen. Meldet Euch deshalb bei dem hochwürdigen Bruder Dravier, und sagt ihm, daß ich Euch sende. Für jetzt entfernt Euch, mein Sohn. Es hat Euer Anblick in meiner Seele längst entschlafne Stürme geweckt, die meines Amtes Würde nicht geziemen. Sie zu beschwören, bedarf ich Einsamkeit und Gebet. Drum seyd mit Gottes Segen entlassen! Und liebevoll legte er die Rechte auf Flamming's Stirn. Mit Innigkeit ergriff dieser die segnende Hand, drückte sie an seine Lippen, und entfernte sich. Der Großmeister aber sank an seinem Betaltar auf die Kniee, und, die Brust schlagend, flehte er zum Bilde des Heilandes hinauf: Herr, sey mir Sünder gnädig!

(Die Fortsetzung folgt.)

Nationalstolz.

Unter Ludwig XIV. beschloß im Jahr 1694 ein französisches Geschwader Algier. Der geängstete Dey verstand sich zu Unterhandlungen und ging die an ihn gemachte Forderung ein, alle christliche Sklaven frei zu lassen.

Es befanden sich darunter einige Engländer, diese behaupteten: daß sie bloß deshalb in Freiheit gesetzt würden, weil sie Engländer wären. Der franz. Schiffscapitain ließ diese Engländer wieder an's Land setzen, und sagte zu den Algerern: „Diese Leute bestehen darauf, nur im Namen ihres Königs frei zu seyn; mein König will es sich also nicht herausnehmen, ihnen seinen Schutz angedeihen zu las-

sen. Ich liefere sie zurück, und es steht nun bei Euch, ihnen zu zeigen, was Ihr dem Könige von England schuldig zu seyn vermeint.“

Alle Engländer wurden wieder in Fesseln gelegt.

Weiter wird man wohl schwerlich den Nationalstolz treiben können. Von der einen Seite unterdrückte man gewaltsam den angeborenen Trieb nach dem höchsten Gute des Lebens, Freiheit; von der andern verläugnete man alles Gefühl der Menschlichkeit.

Karl Müchler.

Fresko-Anekdoten.

1.

Der am Zuchthause in N. N. angestellte Prediger sollicitirte bei eingetretener Vacanz um die höhere Stelle des Diaconus an der Stadtkirche. „Wie lange sind Sie denn schon im Zuchthause?“ fragte ihn der Bürgermeister. — „Vier Jahre bereits!“ war die Antwort. — „Erst vier Jahre?!“ rief Jener. Ach damit kommt bei uns keiner aus dem Zuchthause!“

2.

„Ihrem Collegen hab' ich's recht gesagt!“ erzählte der Meister Grobschmidt dem Leichenbitter Fein. „Wenn Sie etwas gelernt hätten, sagt' ich: so würden Sie nicht Leichenbitter seyn. So hab' ich gesagt!“

Räthselfragen

zum Lachen und zur Aergernis zugleich.

1.

Welche Aehnlichkeit ist zwischen einem Esel und dem Tage?

2.

Wenn ein Hund, ein Pferd und eine Gans beisammen stehen, welches von diesen drei Thieren steht in der Mitte?

3.

Welche Thiere schämen sich erst wenn sie todt sind?

4.

Wie kann man unterscheiden, welcher Theil bei einer Wurst der hintere und welcher der vordere sey?

5.

Wann ist die Ewigkeit zu Ende?

Castelli.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

(Beschluß)

Darauf folgte zum erstenmale: Der Schiffscapitain. Paudeville in 1 Akt, nach dem Franz. von Carl Blume, von dem wir bei einer weiten Vorstellung sprechen werden.

Am 23. Sept. In der Stadt. La Gazza ladra. Innerhalb Jahresfrist zum 12ten Male und mit stetem Beifalle. Was werden nun Rossini's Gegner darüber sagen?

Am 24. Sept. Ebendasselbst. Apollo's Wettgesang.

Correspondenz-Nachrichten.

Reval, den 30. Juli, 1820.
11. Aug.

Ein schreckliches Unglück hat mich und die Meinigen getroffen. — Es war in der Nacht vor dem 7. Juli, ungefähr um halb 1 Uhr, als wir durch einen eben nicht sehr starken Donnerschlag aus dem besten Schlafe geweckt wurden. Wir ließen Licht anzünden, blieben aber ruhig im Bette liegen, nicht ahnend, daß das größte Unglück uns so nahe war. Eine Viertelstunde darauf wurde stark an unsere Hausthür geklopft und zugleich gerufen: „der Olai-Thurm brennt!“ — Ich sprang sogleich aus dem Bette und eilte an's Fenster. Nun denke Dir den Schreck. Der Blitz hatte in dem uns so nahen Olai-Thurm gezündet, und der ganze Thurm stand schon über den Glocken inwendig in vollen Flammen. Ich schloß sogleich die große Kirchthür auf, und lief dann nach den Thurmleuten und Glockenläutern, welche sämmtlich sehr entfernt von der Kirche wohnten. Unterdessen packte meine Frau, was sie nur konnte, in der größten Eile zusammen. Nun kam ich mit einigen Menschen zurück, aber viel zu spät; denn das Feuer hatte unterdessen mit einer schrecklichen Schnelligkeit und Gewalt überhand genommen; brennende Balken und Kupferplatten fielen unaufhörlich herunter, und setzten alle nahegelegenen Häuser in Brand. Unser Haus brannte zuerst, als dem Thurm am nächsten. Kein Mensch wurde von der Polizei hinzugelassen, um uns schrecklich Nothleidenden zu helfen, wegen der großen Gefahr, von den herunterfallenden Massen erschlagen zu werden. Unser Haus stand schon in vollem Feuer, und noch war meine Frau darinnen, um noch manche Sachen retten zu wollen. Mit Gewalt mußte sie herausgerissen werden. Schon hatte das Feuer ihre Haare versengt. Wäre sie nur noch fünf Minuten länger darinnen geblieben, dann wäre sie das schrecklichste Opfer dieser verhängnißvollen Nacht geworden; denn so wie ich nur einige zwanzig Schritte von der brennenden Wohnstätte entfernt war, so stürzte der ungeheure, inwendig ausgebrann-

*) Wir theilen diesen Brief hier theils seines Inhaltes wegen mit, da gewiß jedes fühlende Herz in dem einfachtreuerherzigen Vortrage um so inniger ergriffen wird, theils um dem Mitleide einen Weg zu zeigen, belohnende Gaben zu spenden, welche der nahe Verwandte des Unglücklichen, an welchen der Brief gerichtet ist, und dessen Zeugniß und Unterschrift folgt, bereitwillig und dankbar annehmen wird.

Die Redaction.

te, glühende, kupferne Thurm mit einem fürchterlichen Krachen gerade auf unser Haus herunter, so daß der Knopf auf unserm kleinen Schloß lag. — Nun erst vermiften wir bei dem mitternächtlichen Wirrwarr unsere Kinder, wir erschrocken vor uns selbst und glaubten und fürchteten, sie wären unter dem brennenden Schutte vergraben; voll Angst und Verzweiflung rannten wir Straße auf, Straße ab, und fanden endlich unsre armen Kinder unter einem großen Hause stehend, so wie sie aus dem Bette gejagt waren, im bloßen Hemde, ihre Strohhüte, (halb verbrannt von einem gräßlichen Feuerregen, der sich beinahe über die ganze Stadt verbreitete) in den Händen haltend. Wir hatten Alles das Unsrige im Feuer lassen müssen, hatten nicht das Mindeste retten können, retteten nichts weiter, als was wir am Körper hatten, wie wir aus dem Bette kamen; doch vergaßen wir in dem Augenblicke des Wiedersehens unserer Lieben Alles, untrunten und küßten uns, beteten zu Gott, den Unbegreiflichen, der uns aus, uns Menschen unbekannt, Gründen so schrecklich geprüft hat, und dankten ihm für unsre Lebenserhaltung. — Ich habe in meinem Leben kein so großes Gebäude brennen sehen. Eine Kirche, die größte in Cur-Liefland und Estland, im Jahr 1323 erbaut, mit einem Thurme von 74 Faden Höhe (einem Wahrzeichen der Schiffer in der weiten See), mit fünf schönen Glocken, wovon die größte 44 Schiffspfund oder 17600 Pfund schwer war, die von 18 Menschen geläutet werden mußte, und welche sämmtlich zu Nichts herabgeschmolzen sind; das Schiff der Kirche von 17 Faden Höhe und 32 Faden Länge, (den Faden zu 6 Fuß rheinl.), mit einer schönen, ganzen Orgel mit 46 Registern, mit einer uralten Bibliothek und mehreren Alterthümern, ist in der Zeit von keiner vollen Stunde vernichtet, die großen Glocken, die Orgel, die Kronleuchter zerschmolzen, nur die ungeheuern Mauern, Pfeiler und Gewölbe stehen jetzt verlassen noch da. Du kannst Dir wohl denken, in welche höchst traurige Lage ich durch diesen schrecklichen Vorfall mit den armen Meinigen gerathen bin. In wenigen Augenblicken sind wir die ärmsten Menschen geworden, die wir uns durch Arbeitsamkeit und Sparsamkeit von beiden Seiten in 10 Jahren unserer Ehe doch ein kleines Vermögen von wenigstens 3000 Rub. B. Afl. erworben hatten. Alles, ja Alles, auch unsere Gesundheit haben wir verloren, durch Schrecken, Angst, Erkältung, Rauch, Kummer und Aergerniß. Es fehlt uns nun an Allem. Wir haben kein Bette und müssen uns auf einem Strohlager kümmerlich behelfen; wir haben kaum die nöthige Kleidung. Welch ein trauriger Zustand. Niemand nimmt sich jetzt unserer, als Fremdlinge, an! E. A. Seibt.

Daß der Mädchen-Schullehrer und Cantor an der Olai-Kirche zu Reval, Carl August Seibt, mein naher Verwandter, der Sohn eines hiesigen (längst verstorbenen) Bürgers ist, und sich sein Bruder, so wie seine Stiefmutter — letztere fast verblin-

det — in kläglichen Umständen noch jetzt hter befinden, dieses bescheinige ich mit meiner eigenhändigen Unterschrift.

Dresden, am 20. September 1820.
Gottlob Heinrich Steiny
Kaufmann.

Darstellungen der Königl. Sächs. Hofschauspieler.

Mittwoche. Zum erstenmale: Othello, ossia il Moro di Venezia. (Othello, oder der Mohr von Venedig.) Musikalisches Drama in 3 Akten. Musik von J. Rossini.